

Übermenschlichen Anforderungen gestellt

Jubiläum der Egerland-Stiftung: Ensemble Modern glänzt mit Kammersymphonie – Instrumentalschüler bieten Vielfalt

Von Jan Kampmeier

OSNABRÜCK. Nur ein einziges Werk spielte das Ensemble Modern beim Festkonzert zum zehnjährigen Bestehen der Werner-Egerland-Stiftung in der Schlossaula – das allerdings hat es in sich.

Die 1992 komponierte Kammersymphonie von John Adams ist eine wahre Leistungsshow für Instrumentalisten. Am Konzert am Montag in der Osnabrücker Schlossaula waren 15 der 19 Musiker des Ensemble Modern beteiligt und sie bewältigten das Werk mit unglaublicher Präzision. Dabei ist jede Stimme für sich schon schwer, und an das Zusammenspiel stellt die Partitur übermenschliche Anfor-

derungen. Den motorischen Charakter brachte das Ensemble gut zur Geltung und produzierte einen irren, eher bläserlastigen Sound.

Komponist Adams nutzt in seinem Werk durchaus traditionelle Elemente, besonders auffällig natürlich der langsame Satz an zweiter Stelle. Hier laufen oft mehrere Schichten scheinbar ohne Bezug zueinander, etwa ein ruhiges Thema in der Posaune oder im Unisono der Piccoloflöte und der Oboe zur quirligen Begleitung der übrigen Instrumente.

War der erste Satz schon lebhaft, so spielte das Ensemble das Finale noch turbulenter und schmissiger. Taktwechsel, rasende Läufe, Synkopen und ein großes virtuo-

ses Violinsolo – das Ensemble Modern wurde seinem hervorragenden Ruf locker gerecht.

Die zweite Hälfte gehörte dem musikalischen Nachwuchs, denn das Konzert war zugleich Abschluss der „Epoche f Klangtage 2013“, einem Meisterkurs von Dozenten des Ensemble Modern für Bundespreisträger beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. Epoche f bezeichnet bei Jugend musiziert das, was alle anderen „Neue Musik“ oder Avantgarde nennen.

Das Publikum in der Schlossaula kam in den Genuss einer enormen Vielfalt musikalischer Idiome. Vergleichsweise konventionell klang noch ein Bläsersextett



Irrer Sound: Ensemble-Modern.

Foto: Egmont Seiler

von Paul Hindemith, ein Streichquartett von Erwin Schulhoff oder ein Satz aus der Sinfonietta op. 1 von Benjamin Britten. Da hörte man

noch gut, ob etwas „richtig“ oder „falsch“ gespielt wurde, und das Niveau war tatsächlich erstklassig. Bei anderen aufgeführten Werken etwa

von John Cage bis hin zu einer Uraufführung von Komponist Johannes Schöllhorn, ließ sich nicht immer zweifelsfrei unterscheiden, ob etwas richtig gespielt wurde oder eben nicht.

Ob es aber gut gespielt wurde, lässt sich auf jeden Fall leicht feststellen. Nun bekommt man einen Preis beim „Jugend musiziert“-Bundeswettbewerb zwar nicht einfach so, dennoch ist das Spiel der jungen Musiker wirklich verblüffend gut. Durchweg zeigen sie tadellose Einzelleistungen mit großer technischer Sicherheit und einem tollen Klang, und das Zusammenspiel in den einzelnen Ensembles ist nach einer Woche Meisterkurs bereits nahezu perfekt.